

Einwohnerat

Doch keine Studie über Armut in Allschwil

Bei der dritten Debatte über eine Armutsstudie für Allschwil entschied sich der Einwohnerrat gegen die Durchführung.

Von Julia Gohl

Nun also doch nicht. Zum dritten Mal beschäftigte sich der Einwohnerrat an seiner Sitzung am vergangenen Dienstag bereits mit dem Thema Armutsbericht – allerdings mit einem anderen Verdikt, als sich nach den letzten beiden Sitzungen hätte vermuten lassen. Erst beauftragte der Einwohnerrat den Gemeinderat, Sinn und Machbarkeit einer Armutsstudie für Allschwil zu prüfen. Dann war das Parlament mit dem Bericht der Exekutive, der zum Schluss kam, dass eine Studie zu teuer sei, nicht zufrieden und schickte ihn zur Überarbeitung zurück. Doch den neuen Bericht mit Antrag auf 60'000 Franken für eine Armutsstudie, der dem Einwohnerrat am Dienstag vorgelegt wurde, wollte das Parlament dann auch nicht und stimmte mit 21 zu 14 Stimmen bei einer Enthaltung gegen deren Durchführung.

Experte informiert persönlich

Auch die Anwesenheit von Ueli Mäder half da nichts. Der Professor und Leiter des Instituts für Soziologie der Universität Basel hat bereits reichlich Erfahrung in der Erstel-



Soziologe Ueli Mäder (links) von der Universität Basel erläuterte dem Einwohnerrat das Vorgehen bei einer Armutsstudie. Foto Julia Gohl

lung entsprechender Studien und hätte auch jene für Allschwil leiten sollen. Deshalb nahm er sich die Zeit, dem Einwohnerrat sein Vorgehen persönlich zu erläutern. Dabei ging er einerseits auf die drei grundsätzlichen Fragen hinter einem Armutsbericht ein: Wer ist wie und wieso von Armut betroffen? Wie lässt sich Armut bewältigen? Wie wird sich das Allschwiler Gemeinwesen entwickeln? Das sollte in der Studie unter anderem durch die Auswertung von Steuerdaten geklärt werden. Weiter sollen die Prozesse auf der Verwaltung analysiert werden. Dazu kommen Interviews mit Fachleuten aus den verschiedensten Bereichen und natürlich mit Betroffenen.

Mäder zählte auch diverse Nutzen einer Armutsstudie auf – darunter auch den finanziellen. «Sie hat nicht nur eine Ausgabenseite», betonte er. «Manchmal muss man eben Geld in die Hand nehmen, um nachher mittelfristig den Nutzen zu erhöhen.» Der SVP waren solche Aussagen aber zu wenig. Gerne hätte sie eine konkrete Zahl gehört, wie viel die Gemeinde dank einer solchen Studie sparen könnte. Ohne konkrete Zahl waren ihr die 60'000 Franken für den Bericht zu viel.

Ebenfalls gegen den Kredit stellte sich die CVP. Fraktionspräsident Stephan Wolf betonte zwar, dass seine Fraktion den Bericht an sich nicht in Frage stelle. «Aber wir glauben, dass wir uns das – gerade in Anbetracht der Rechnung 2013 – schlicht nicht leisten können.» Die GLP/BDP sowie die FDP schlossen

sich den übrigen bürgerlichen Fraktionen an. «Es gibt bereits genügend Studien, etwa nationale und kantonale», wendete Susan Vogt (FDP) ein. «Eine Armutsstudie für Allschwil bringt keinen Mehrwert.»

Kopfschütteln über Nein

Entsetzt über die Ansichten ihrer Ratskollegen zeigten sich SP, Grüne und EVP, aber auch der ehemalige FDP-Politiker und jetzige Parteiloose Roland Naef. «Mir bleibt nur Kopfschütteln über die Argumente von «meiner Seite», sagte dieser und blickte auf die um ihn herum sitzenden Bürgerlichen. «Sparen heisst nicht nur, nichts mehr auszugeben, sondern auch in die Zukunft zu schauen und dort zu investieren, wo es nötig ist.»

Christoph Ruckstuhl betonte im Namen der Fraktion EVP/Grüne, dass man mit Hilfe einer solchen Studie verhindern könnte, dass jemand überhaupt in die Sozialhilfe abrutsche. Bei Ausgaben von beinahe 20 Millionen für die soziale Wohlfahrt in der laufenden Rechnung – fast ein Viertel des Gesamtaufwands – wären solche präventiven Massnahmen sicher wünschenswert. Dass den Bürgerlichen da Kosten von 60'000 Franken für einen Armutsbericht zu hoch sind, war für die linken Parlamentarier nur schwer nachzuvollziehen. «Ich finde das extrem kurzfristig», meinte etwa Armin Bieri (SP). «Wenn wir das mit dem Horizont von fünf Jahren betrachten, geben wir ohne diese Studie in dieser Zeit viel, viel mehr aus als für die Studie.»

Was ist in Allschwil los?

Ausstellungen

Bis 21. Juni

Fotografie

Janine und Hugo Bürge. Öffnungszeiten: Freitag von 13.30 bis 17.30 Uhr, Samstag von 10 bis 12 und von 13.30 bis 16 Uhr. Rahmen-Atelier «La feuille d'or», Binningerstrasse 110.

Bis 22. Juni

Pfullendorfer Künstler stellen aus

Zum 30-jährigen Bestehen der Partnerschaft von Allschwil und Pfullendorf. Öffnungszeiten: samstags 13 bis 17 Uhr, sonntags 11 bis 17 Uhr. Mühlehall.

Bis 6. Juli

Pflanzen-Farben-Erde-Stein

Christine Schäfer: Bilder gestaltet mit pflanzengefärbter Wolle und Seide. Beatrice Herzog: Objekte aus Ton und Speckstein. Öffnungszeiten: 8 bis 21 Uhr. Galerie Piazza, Muesmattweg 33.

Juni

So 22. 7. Strassenfest am Nussbaumweg

Ab 15 Uhr.

Mi 25. Schülerkonzert Geigen- und Klavierklassen

Die Schüler von Claudia Dora und Boris Chnaider zeigen ihr Können. 15 bis 16 Uhr, Haus B im Saal im Alterszentrum Am Bachgraben.

Aktiv! in Allschwil

Kostenlose Outdoor-Fitness für alle mit Gsünder Basel. 19 bis 19.50 Uhr, Wegmatten.

Do 26. Frauen-Stammtisch

Stammtisch für Frauen jeglichen Alters und Herkunft. Von 9 bis 11 Uhr im Restaurant Ambiente, Parkallee 7.

Sa 28. Neophyten bekämpfen

Der NVA hilft mit, invasive Neophyten im Allschwiler Wald zu bekämpfen. 9 Uhr Treffpunkt Dorfplatz Allschwil. Ausrüstung: Gutes Schuhwerk, Handschuhe.

So 29. Wohltätigkeitskonzert

Zugunsten «Kinder in Dominica». Kammerorchester Allschwil. Leitung: Christina Schwob. Werke von Hummel, Doppler und Mozart. Solisten: Sebastian Meyer (Trompete), Alina Isler und Mara Werdenberg (Querflöte). 17.15 Uhr, Kirche St. Theresia.

Klassisches Konzert

Alexandr Fester (Oboe), Michael Lewkowicz (Klarinette) und Giovanni Battista Graziadio (Fagott). 15 bis 16 Uhr, Haus B, Saal, Alterszentrum Am Bachgraben.

Fehlt Ihr Anlass? Bitte melden Sie Einträge mit Datum, Wochentag, Zeit und Ort an:

redaktion@allschwilerwochenblatt.ch

Erstes Defizit seit sechs Jahren

jug. Neben dem Armutsbericht beschäftigte sich der Einwohnerrat am Dienstag auch mit der Rechnung 2013. Mit ihr mussten zum ersten Mal seit sechs Jahren wieder rote Zahlen präsentiert werden. Trotzdem gibt es Positives zu berichten: Unter anderem dank höherer Steuereinnahmen als prognostiziert, fiel das Defizit um 557'000 Franken weniger hoch aus als erwartet. Budgetiert war ein Minus von rund 1,3 Millionen Franken. Tatsächlich ergab die Rechnung ein Defizit von 0,75 Millionen – dies bei einem Ertrag von 82,5 Millionen und einem Aufwand von 83,3 Millionen.